

Mit diesen Versen beginnt unser genialer heffischer Dichter Friedrich Hornseck¹⁾ in den „Rheingauer Fresken“ sein prachtvolles Gedicht „Johannisberg“, und volles Recht hat er dazu.

Mit der Geschichte des Johannisbergs haben sich viele Schriftsteller, namentlich zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, mit Vorliebe beschäftigt. Wir wollen hier nur Bär, Bodmann, Becker, Schlereth, Dahl nennen; auch unser heffischer Historiker Georg Landau hat darüber in Ersch und Gruber's „Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste“ einen kurzen Artikel veröffentlicht. Eine ausführlichere Schilderung findet sich in Ch. von Stramberg's „Rheinischem Antiquarius“.

An der Hand dieser Schriften lassen wir hier zunächst eine gedrängte Uebersicht der Hauptmomente aus der Geschichte des Johannisbergs folgen, um dann in unserm nächsten Artikel dem Johannisberger Wein unsere Betrachtung zu widmen.

Im 11. Jahrhundert lebte zu Winkel Graf Richolf, der mit Dankinud, einer Tochter Dudos von Lorch, vermählt war und mit dieser zwei Kinder, Ludwig und Wertrud, erzeugt hatte. Die Eltern bestimmten diese zum klösterlichen Leben und errichteten denselben 1090 zwei Zellen auf dem Bischofsberge. Als Erzbischof Rutherd II. von Mainz im Jahre 1105 aus Thüringen zurückkam, wohin er sich mit seinem Schwager, dem Grafen Richolf, um der Ungnade des Kaisers Heinrich IV. zu entgehen, geflüchtet, ließ er 1106 an der Stelle, wo jene beiden Zellen gestanden hatten, ein Benediktiner-Manns- und Frauen-Kloster — ein sogenanntes Doppelkloster — erbauen. Wertrud und Ludwig traten ein in dieses Kloster, welches sie reichlich beschenkten. Nach Vollendung des Klosterbaues weihte der Erzbischof Rutherd die Kirche zu Ehren des hl. Johannes, beschenkte dieselbe gleichfalls und unterwarf sie der bei Mainz gelegenen Abtei St. Alban, aus welcher er das Kloster mit Mönchen besetzte. Nachdem Rutherd 1109 gestorben und auf dem Bischofsberge beigesetzt war, begaben sich auch Richolf und Dankinud in das Kloster und schenkten ihm alle ihre Güter. Erzbischof Adalbert erhob dasselbe 1139 zu einer selbstständigen Abtei,

welche von nun an Johannesberg¹⁾ genannt wurde. Er bewilligte derselben die freie Abtwahl, die Taufe und die Beerdigung der Gläubigen und die Befreiung ihrer Leute von allem Gerichtszwang der Bögte und erzbischöflichen Beamten. Später erhielt der Abt auch das Recht, die Inful zu tragen. Allmählich stieg Johannesberg zu dem reichsten Kloster im Rheingau empor, später jedoch rissen Trägheit und Unfittlichkeit ein und bittere Armuth trat an die Stelle des ehemaligen Reichthums. Da wurde das nur durch eine Mauer geschiedene Doppelkloster im Anfang des 15. Jahrhunderts getrennt, das Nonnenkloster an den Fuß des Johannisbergs verlegt und dafelbst eine dem hl. Nikolaus geweihte Kapelle erbaut. Das Kloster und die Kapelle wurden nunmehr die „Klaufe“ genannt und diese unter die Aufsicht des Abts auf dem Johannesberge gestellt. Aber auch diese Trennung scheint den erwünschten Erfolg nicht gehabt zu haben. Schon im Jahre 1452 hatten die üble Wirthschaft und das Sittenverderbniß beider Klöster abermals so überhand genommen, daß sich Erzbischof Dieterich genöthigt sah, eine Untersuchungs-Kommission zu ernennen und in Folge des von dieser erstatteten Berichts die „Klaufe“ alsbald aufzulösen, die Nonnen mit einer Pension zu entlassen und die Klausen-Güter dem Kloster Johannesberg wieder einzuverleiben. Die damalige Aebtissin Lutgard von Schwabach verließ sofort die Klaufe und ging in das Kloster Puppertsberg, die übrigen Nonnen, deren es nur noch drei gewesen sein sollen, weigerten sich aber, die Klaufe zu verlassen, und konnten erst, nachdem sie vom Erzbischof exkommunicirt waren und dieser Kirchenbann in den benachbarten Gemeinden zu Winkel, Geisenheim, Destrich, Elfeld, Johannesberg, Rüdesheim und Algesheim verkündet worden war, zum Austritt vermocht werden. Nach erfolgter Räumung wurden die Gebäulichkeiten der Familie von Schönborn überlassen und nunmehr die Schönborner Klaufe genannt.

Aber auch das Kloster Johannesberg bedurfte dringend einer gründlichen Reformation; zu diesem Zwecke übergab es Erzbischof Dieterich im Jahre 1453 der Oberaufsicht und Leitung der Bursfelder Kongregation²⁾, welche durch ernst-

¹⁾ Friedrich Hornseck, geboren am 22. Mai 1822 zu Salmünster, gestorben am 27. November 1882 zu Frankfurt a. M., war ein gottbegnadeter Dichter. Er zählt zu den besten Poeten unseres engeren Vaterlandes. Nennt man die Dichter Ernst Koch, Franz Dingelstedt, Julius Robenbergs, so darf man getrost auch Friedrich Hornseck hinzusetzen.

¹⁾ Die Schreibweise schwankt zwischen Johannesberg und Johannisberg. In älterer Zeit war jene, in neuerer Zeit ist diese vorherrschend. Wir haben uns in unserem Artikel der letzteren bedient, wie sie auch in fürstlich suldaischen Aktenstücken, wahrscheinlich zur Vermeidung einer Verwechslung mit der bei Fulda gelegenen Propstei Johannesberg, meist üblich war.

²⁾ Bursfelde, bei Göttingen gelegen, war im Mittelalter eine berühmte Benediktinerabtei. Die „Bursfelder Kongregation“, gestiftet in der Mitte des 15. Jahrhunderts durch den Abt Johann von Hagen, und befördert von